

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst W. Schmidt in Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plunbohm in Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprecher: 4111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1914, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbreite Seite 410.

Bezugspreis: Vierteljährlich einchl. Postung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationspreis: die 7spaltige Spaltenzeile 20 Pf., 5spaltige 30 Pf., im Restemittel 30 Pf. — Politisches Büro: Nr. 5259 Berlin. — Gewählter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 21.

Magdeburg, Freitag den 26. Januar 1917.

28. Jahrgang.

## Kanonendonner am Pruth.

Ueber die Flucht der Rumänen in die Wolosau, nach Jassy und darüber hinaus, über die Leiden und das Elend der dort zusammengeschickten Massen hat uns ein neutraler Berichtserstatter, der in Jassy Aufenthalt genommen, in der gestrigen Nummer erschütternde Kenntnis gegeben. Heute sind wir in der Lage, einen zweiten Bericht desselben Beobachters zu bringen, der sich mehr mit der militärischen Lage und insbesondere mit dem Gebiet um die Stellung Galas beschäftigt, die vom Nordwestzipfel der Dobrußa aus unter ständigem Geschützfeuer liegt und schon arg demoliert ist. Auch die Zustände im rumänischen und russischen Heere sowie das gespannte Verhältnis zwischen den Truppen der Verbündeten werden berührt. Diese Kenntnis ist nicht unwichtig für die Beurteilung der künftigen Operationen.

Ueber Stöckholm erhalten wir also den folgenden Bericht: Am Pruth ist der Geschützdonner stark hörbar. Vielmehr: er wird immer stärker hörbar. Das wirkt auf die Sinne der Einbildungskraft der Bewohner und Flüchtlinge und erzeugt neue Verwirrung und Panik. Solange der Donner nicht zu vernehmen war, lag man in den Häusern und an den Mauern; seit ruhig, bleibt ruhig, bald werdet ihr wieder in euren Häusern sein! Eines Tages aber demontierten die feindlichen Kanonen die frisch ausgegebenen Regierungsmeldungen von der hoffnungsvollen Lage, und seitdem ist es auch um die Ruhe der Regierenden geschehen.

Es hat uns in Jassy nicht wenig überrascht, als uns die aus Braila und Galas Geflohenen berichteten, daß die Rumänen keinen Rumänen bei Jassy hineinließen. Schauerhafte Zustände müßten sich da unten zwischen Dretsch und Bruchmündung herausgebildet haben. „Die ganze bürgerliche Bevölkerung“, so erzählt mir ein Kaufmann aus Galas, „war von der militärischen Behörde in die Hoffnung eingewiegt worden, daß der Feind abjunkt anherkäme, bis nach Braila zu kommen. Wir glaubten das um so eher, als wir Vorbereitungen zu einer großen Schlacht treffen sahen, in der der Feind aufs Haupt geschlagen werden sollte. Die ganze Stadt wimmelte von russischem Militär, so daß der Bürgermann zur letzten Signur wurde.“

Heute wurden gefeiert,

als ob der Sieg schon errungen wäre. Die Arbeiterschaft wurde zu Schanzarbeiten herangezogen. Das machte uns aber nicht weiter fröhlich. Wir sahen die russischen Offiziere nur immer in Feststimmung. Man erzählte uns, es wäre eine große Umfassung des in der Dobrußa liegenden Feindes geplant. Und dann würde er so geschwächt sein, daß er Rumänien räumen müßte. Es kam zu wüsten Trümpfen und Dingen auf Wällen.

Auf einmal aber änderte sich die Lage. Flüchtlinge aus Braila kamen mit Marmnadrichten in der Nacht an, als gerade ausgelassene Feste im Stadthaus und im Theater veranstaltet wurden. Bei furchtbarem Kanonendonner begaben wir uns von den Schauplätzen der Feste nach Hause. Es schien uns, als ob Galas selber schon beschossen würde. Seit jener Nacht

dachte jeder nur an Flucht

und Geld. Die Banken hatten geschlossen. Die Eisenbahn nahm Zivilisten nicht mehr als Fahrgäste an, Wagen oder Pferde waren

um keinen Preis der Welt mehr zu haben. So mußten wir uns zu Fuß aufmachen, um aus dem Gefahrenbereich zu entkommen. Denjenigen, der einen bestimmten Betrag zahlen konnte, ließ man ziehen. Frauen und Mädchen, die unter den russischen Offizieren Freunde hatten, kamen auch über Jassy über die Grenze. Allen andern aber ging es schlecht.

Kaum waren wir außerhalb der Stadtmauern im Bereich der Festungsanlagen, so rückten wir auf die ersten rumänischen Truppen. Man hatte sie nicht in die Stadt hineingelassen. Die Gründe? O mein Herr, das ist ein böses Kapitel. Wir durften uns nicht lange mit unsern Soldaten unterhalten. Wir wurden weiter nach Norden getrieben.

Wir waren unser Tausende aus Galas und Braila. Sinter uns neue Tausende. Meist ältere Leute und Kinder. Es war uns gesagt worden, nach 3-tägigem Marsche würde uns die Eisenbahn aufnehmen. Aber wir sahen bald ein, man wollte uns nur raushaben aus der Stadt, um die Verpflegungsschwierigkeiten während der drohenden Belagerung zu erleichtern. Aber es kam noch ärger. Als wir Satul Costea im Rücken hatten, kamen russische Kosaken herangeritten, trieben uns bis an die Ufer des Brateschjesee, dann wurden die Männer und die fräglichern Frauen ohne Rücksicht auf ihre Zusammengehörigkeit weggeführt. Ich war ebenfalls unter ihnen. Die Kosaken sagten uns nicht, was mit uns geschehen sollte. Wir mußten immerfort wandern, und wer zurückbleiben wollte, bekam Peitschenhiebe ins Gesicht. Nach 3-tägigem Marsche während der Nacht machten wir halt. Man drückte uns Spaten und Äxte in die Hand, und

nun mußten wir arbeiten,

daß uns der Schweiß von der Stirn trüff. Zu essen gab es nichts. Wer Müdigkeit zeigte, bekam sofort die Peitsche der Kosaken zu fassen, die hinter uns zechten und schlemmten. Wie ich mit meinen 60 Jahren diesen Tag ausgehalten habe, weiß ich selber nicht mehr. Unser Glück war es, daß die Kosaken sich total betrunken hatten, so daß wir uns in der folgenden Nacht davonziehen konnten. Ueber die Hälfte der Märschenden blieb unterwegs liegen. Wenn sie nicht infolge der Erschöpfung umgekommen sind, dürften sie am nächsten Morgen von den Kosaken eingeholt sein. Ich verdanke meine Rettung einem Bauern, der mich auf seinem Ochsenwagen bis zur nächsten Stadt brachte, von wo ich in stätigem Marsche Jassy erreichte.

Ich habe diese Erzählung eines reichen Kaufmanns nur deswegen wiedergegeben, weil sie einen typischen Fall darstellt. Aber manchmal will es scheinen, als ob die Rumänen nicht ohne Grund vieles an den rumänischen Soldaten auszuweisen hätten. Vom Verhältnis zwischen den Offizieren beider Heere will ich erst nicht reden. Denn es läßt sich begreifen, daß es nach den erlittenen Niederlagen nicht das Beste sein kann. Nach den Klagen der russischen Offiziere ist

der rumänische Soldat

des Krieges in einem Maße überdrüssig, daß er nur auf die Gelegenheit zur Fahnenflucht brennt. In der Nacht kommt ihm die

Dunkelheit und am Tage die feindselige Haltung der Bauern gegenüber den Russen für die Ausführung seiner Pläne zu Hilfe. Es ist nicht zu verwundern, wenn unter diesen Umständen die Rumänen den rumänischen Soldaten in ihre eigenen Regimenter stecken oder an solche Stellen bringen, wo die Aussicht auf Flucht geringer ist. Unmittelbar nach der Einnahme von Braila und Jassy ging in Jassy das Gerücht, rumänische Verräterei habe die beiden Plätze dem Feind in die Hände gespielt. Die so schwer beschuldigten Rumänen halten auch ihrerseits mit Anklagen gegen die Russen nicht zurück, und so vergeht eigentlich kein Tag, an dem man nicht Dutzende von gegenseitigen Beschuldigungen der schlimmsten Art vernommen hat.

Heute heißt es, alle rumänischen Soldaten werden nach Rußland geführt, wo ihnen militärische Moral beigebracht werden soll. Morgen aber wird es bestimmt heißen: Wir brauchen neue Soldaten, die Rumänen müssen zurück an die Front. Tatsächlich sehen wir die

Rumänen hin und her marschieren.

Verdrossene Gestalten, in nachlässiger Haltung, unter russischem Kommando, dem keine Kosakenfähnen den gehörigen Nachdruck zu verschaffen scheinen. Selten erblickt man unter ihnen einen rumänischen Offizier. Es heißt, sie werden auf russischem Boden eine neue Schulung durchmachen und die russische Disziplin lernen müssen.

In Jassy sieht man viele verabschiedete rumänische Generale und Oberste, meist in bürgerlicher Kleidung, mit unwollter, sorgendurchfurchter Stirn umhergehen. Selten vertraut sich einer von ihnen dem Fremdling an. Die jüngeren rumänischen Offiziere sind mitteilbarer. Doch werden auch sie sofort wortkarg, wo sie merken, daß der Zuhörer Sympathien für die Russen zeigt. Im ganzen gewinnt man den Eindruck, daß sich das rumänische Heer als die

Gefangenen der Russen betrachtet,

die es für ihren Gebrauch nach ihren besondern Methoden zu reorganisieren versuchen. An dem Erfolg dieses Versuchs kann gezweifelt werden. Ein rumänischer Hauptmann, der wegen seiner Wunden keinen Dienst mehr tun kann, erklärte mir in zwei Sätzen: „Die Geschichte dieses Feldzugs wird zu unsern Gunsten und gegen die Russen sprechen. Die Mehrzahl unserer Führer wurde von denjenigen Russen abgesetzt, die ihre eigene Schuld an dem Verhängnis nicht offenbar machen lassen wollten.“

Was man außerhalb dieser Kreise sieht, ist ein chaotisches Durcheinander, in dem die Kräfte auf der einen, der Pöbel auf der andern Seite sichtbar werden. Nirgends aber merkt man das Wehen eines Geistes, der Ordnung, Ueberflüssigkeit, Kraft und Ruhe bringen könnte. Ein Gott müßte niedersteigen, um das Problem der Verpflegung, des Nachschubs, der Disziplin zu lösen. Die Rumänen haben das Vertrauen zu sich selber und zu den Russen verloren. Die letztern setzen ihre Hoffnung auf den Winter, der dem Feind ein energisches Galt gebieten werde. Die hier weilenden Franzosen und Engländer aber setzen ihre Hoffnung auf das Frühjahr. Wie soll sich da unsereiner in dem Wirrwarr zurechtfinden? —

## Wir aus den Schützengräben.

II. (Fortsetzung.)

Ein anderer Genosse, der seit langem in der Front steht, schreibt uns:

Im allgemeinen kann man die Erfahrungen des Genossen René nur bestätigen: Sie sind in der Hauptache meine eigenen. Oftmals plägte ich mit vergeblichen Genossen um solche ähnlichen Gedanken auszuweilen. Der Schluß war stets ein Grauen und tiefes Bedauern über die verwerfliche Verantwortlichkeit der Massen zum Verstande zurückzuführen.

Was der betreffende Genosse im einzelnen z. B. über die Duldsamkeit sagt, die wir „Tage“ von seinen unsterblichen Vorgesetzten aus erfahren, kommt mir sehr bekannt vor. Die Wut zu hören gekommen, das wiederum bewußte fester politischer Bestimmung wegen erachtet werden kann — der aus Zügellosigkeit nimmt man die Dinge, die sich besonders „genial“ — aber das, wo es der Fall ist, kann eine schreckliche Sache werden. Ich habe das schon oft erlebt. Von meinen wichtigsten belarnten „alten Freunden“ ist mir dies nie ein Hindernisgrund gewesen. Wie oft haben wir, namentlich im Anfang des Krieges, mit Offizieren in regem geistlichem Meinungswechsel gesprochen und sind dabei oft, auf überraschendes Verständnis gestoßen. Das Verständnis hauptsächlich der Arbeiterbewegung. Dies Verständnis hauptsächlich natürlich der Arbeiterbewegung. Dies Verständnis hauptsächlich natürlich der Arbeiterbewegung. Dies Verständnis hauptsächlich natürlich der Arbeiterbewegung.

Auch darin muß ich dem Mentalitätsschreiber beipflichten, wenn er unsern Genossen Mangel an Selbstverständnis

vorwirft. Dieser Vorwurf ist in welchem Umfang berechtigt, Tropfen man weiß, daß einem niemand etwas anhaben kann, will man vielfach auch nicht einmal in den Vorbeis am Bestimmung“ kommen. Diese Tatsache mögen sich vor allem unsere „Militären“ gesagt sein lassen.

Wenn ich nun meine Beobachtungen über die Stellungnahme der Genossen im Felde zum Parteileben zum besten geben soll, so komme ich zu ziemlichem Ergebnis wie René. Die meisten Parteifreunde machen sich so wenig wie möglich Kopfzerbrechen darüber — nicht daß wir an so viele andere Dinge zu denken hätten! — sie sind über die Vorgänge immer nur recht mangelhaft orientiert, trotzdem die Möglichkeit durch die Parteitagspresse vorliegt; aber diese wird ebenfalls in Ausübung genommen. Dann sind sich auch die meisten der Freigewonnen der Stimmigkeiten gar nicht bewußt. Was nein, ihr Symptomen, man streitet sich nur um Worte oder Scheidewort im Felde, man redet von Politik überhaupt so wenig wie möglich; sie interessiert nur die wenigsten, und dies trifft auf Unorganisierte wie Organisierte zu. Ein Sprechen können der sonstige „leichte“ Unterhaltung zu jedem Manne — sei er „gebildet“ oder „ungebildet“ — tausendmal interessanter als die geistreichste politische Theorie. Das muß gesagt sein, so bitter die Wahrheit schmeckt.

Nichts ist lächerlicher, nichts absurder, als die eigenen Behauptungen der Spartacus, Gaase und Genossen. Die Massen wollen dies, die Massen wollen das, die Massen werden nur durch sich abrechnen“. Die Massen verlangen und erwarten allerdings, daß sie richtig geführt werden. Und da darf man ge-

wiß auch vertrauen, daß sie auf die Dauer sich nicht von solchen Propheten irreführen lassen werden. Wenn schon die Gefahr nicht geleugnet werden soll, daß sich eine begrenzte Zahl, die mit der langen Dauer des Krieges wie auch mit Uebelständen unzufrieden sind, durch die Bekämpfung der Gaase und Genossen, „kann man die Kriegstreiber abgelehnt“, „kann man den Genossen abtreiben proklamieren“ — und die Russen und Genossen im Land gefangen — fangen lassen werden. Doch gilt schließlich auch hier, daß auf die Dauer nur der Tüchtige Erfolg hat, und es ist bewährte Menschenkenntnis, daß sie sich zuletzt doch dem zuwenden, der ihr etwas zu bieten hat.

Ich das Interesse an der Tagespolitik also gering, so habe ich doch gefunden, daß alle einflussreichen Genossen und auch die gewöhnlichen der gleichgültigeren „Mitläufer“ auf dem Boden der Landesverteidigung und der Kreditbewilligung steht. Die Majorität der Opposition, man müsse zwar das Land verteidigen, ihm aber die Mittel dazu verweigern, findet im schlichten Verstand keinen Platz. Der einfache Mann aus der „Masse“ versteht nicht, wie er sein braves Haus locken soll, wenn ihm die Gemeinde die Gemeindefestung dazu verweigert. In allen diesen, durch persönliche Erfahrung ererbten Tatsachen gemessen, ist die Anhängererschaft der Opposition im Felde kaum nennenswert. Solchen Genossen, die aus prinzipiellen Erwägungen heraus in der Opposition die Hüterin der Parteiprinzipien und ideale bekämpfen und ihr deshalb Folge leisten, bin ich überhaupt nie begegnet, und ich habe mich mit vielen Hunderten darüber unterhalten.

Für die Litaden gar. der Revolution und ähnlichen

Sach. mehr, ist der Mann im Felde schon gar nicht zu haben. Wir sind nachher froh, unsere Ruhe zu haben, keine Kugeln pfeifen zu hören und nicht mehr jeden Augenblick befürchten zu müssen, von einem Volkstreffer getroffen zu werden. Nur noch die allerwenigsten von uns, die wir mit dem Feuer nicht nur gespielt haben, verspüren Lust, ohne zwingende Not sich auf beweislose Gewalttätigkeiten einzulassen. Wer darauf hofft, der ist ein hoffnungsloser Idiot.

Rein, nein, der Haase" läuft diesmal gründlich verkehrt. Er rennt auf dem eingeschlagenen Wege geradehin in's Verderben. Mag er's tun; wir aber wollen nicht mitrennen!

Nicht zuletzt muß es auch gesagt sein, daß die Ereignisse der Kriegsjahre auch in uns Sozialdemokraten das Verantwortungs-

gefühl verhehrt haben. Wir wissen, was wir zu verteidigen haben, und das erlaubt uns nicht, unsere ehedem schon präfabrierte Lage noch durch innere Zwistigkeiten zu verschärfen. Zur Freude unserer Gegner, die damit in höchstem Maße erreicht werden, wofür sie vor dem vergeblich kämpfen.

Wir wollen uns den Glücken an den endlichen Sieg der gesunden Menschennatur bewahren. Den Glauben an die organische Fortentwicklung in der Natur, so auch der menschlichen Gesellschaft zu immer höheren und vollendeteren Formen. Unsere Ideale entgegengesetzt, durch unsere unablässige, zähe und energiegeliche Wirklichkeit. Die Fahn zu dieser Mitarbeit hat die Partei durch die Politik vom 4. August bekräftigt.

Sich kann mich kurz damit resumieren: Die Massen werden

derjenigen Partei Gefolgschaft leisten, die ihnen etwas zu bieten hat, und das tut die alte Partei. Denn der berechtigte Egoismus des einzelnen kann nicht begreifen, warum es erst vielleicht seine Urnenkel besser haben sollen, wenn die Möglichkeit vorliegt, bereits sein Lebensschicksal freundlich zu gestalten. Er weiß wohl, daß er bis auf den jüngsten Tag marieren kann, ehe die Opposition in der Lage ist ihre Erbschaft einzulösen; davon aber kann er nicht leben. Darum werden die Massen zu den alten Organisationen stehen, nicht zu den Volkensudachheimern. —

(Ein dritter Artikel folgt)

# Was der Krieg bringt.

## Erfolgreiche Kämpfe an der Na.

Der Bericht der deutschen Heeresleitung erschien gestern wiederum so spät, daß wir ihn nicht allen Lesern zugänglich machen konnten. Er sei deshalb hier wiederholt:

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen. Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner büßten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Weiterwärts der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generalobersten Erzherzog Jojach. Bei Kreuzer Salte nur stellenweise lebhaftes Artillerie- und Beschießungsgeschichte.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Das Karbener des St.-Georg-Arms nördlich von Lutza ist wieder aufgegeben worden.

### Nordostliche Front:

Die Lage ist unverändert. Der Abendbericht enthält die Mitteilung, daß den Russen durch deutsche Angriffe beiderseits der Na beträchtliches Gelände entzogen wurde. Hierbei wurden über 1500 Gefangene eingebracht. —

## Artillerie- und Luftkämpfe.

Durch heftige Stürme wird eine kurze stillstehende Periode über die Artillerie- und Luftkämpfe der letzten Tage verzeichnet, die folgendes bezeugt:

Artilleriekämpfe und Panzerkämpfe auf der Erde wie in der Luft sind die Kennzeichen der Kampflage im Westen. Die deutschen Flieger greifen bei starker Feuer die westliche Linie auf Gräbenstellungen an. Die Schützentruppe von Eschwege und Grenard nördlich von Eschwege mit Fliegerbegleitung durch mehrere Geschütze mitwirkend, hat die deutsche Luftabwehr mit 200 Fliegern erbeutet.

In zahlreichen Luftgefechten vor und hinter der westlichen Front haben die deutschen Flieger Siege errungen. Der Gegner büßt dabei insbesondere auf Flieger ab. Eschwege und Eschwege sind in Flammen und Flieger sind den deutschen Fliegern abgegriffen. Eschwege ist durch die Flieger in die Luft entzündet. Eschwege ist durch die Flieger in die Luft entzündet. Eschwege ist durch die Flieger in die Luft entzündet.

In den Karpaten herrscht keine Ruhe. Bei Krasnaja Polja sind die Russen der Schlachtarmee Schritt für Schritt vor.

Das Schlachttruppen von Galatz haben in der letzten Nacht in der Gegend der russischen Stützpunkte mehrere Häuser zerstört. Die russische Artillerie hat die deutsche Artillerie in der Gegend der russischen Stützpunkte mehrere Häuser zerstört. Die russische Artillerie hat die deutsche Artillerie in der Gegend der russischen Stützpunkte mehrere Häuser zerstört.

Sieben englische Schlachtschiffe, sechs mit vier und fünf Geschützen, die in der Deutschen Bucht zu verbleiben werden, werden durch Seeflieger zerstört.

## Das Seegefecht in der Nordsee.

In Ergänzung der ausführlichen Mitteilung über die Gefechte zwischen einem Teil der deutschen Torpedoboots und englischen Schlachtschiffen am 24. Januar sind weitere Nachrichten in einem Teil der folgenden Aufzählung mitgeteilt worden.

Wichtig zu wissen ist, daß sich während der Nachtzeit ein Teil der deutschen Torpedoboots in der Deutschen Bucht aufhalten. Die englischen Schlachtschiffe sind in der Deutschen Bucht aufhalten. Die englischen Schlachtschiffe sind in der Deutschen Bucht aufhalten.

Das am 24. Januar vorgenommene Seegefecht hat die deutsche Flotte in der Deutschen Bucht aufhalten. Die englischen Schlachtschiffe sind in der Deutschen Bucht aufhalten.

beihandigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugabwehr in brennendem Zustand festgehalten. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner in der zweiten Hälfte des zweimaligen Kampfes erzielten Geschwindigkeit nachgehindert vom Feind einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechts die Führung mit den andern verloren hatte, trieb auf zahlreich feindliche Torpedoboots, wofür sofort an und verlor durch Torpedoschlag aus nächster Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angehört der ihm gegenüberstehenden Heermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbemerkt durch den Gegner wohlhalten den Hafen.

Eine amtliche Mitteilung der englischen Admiralität besagt: Montag nacht begegnete eine unserer Karinspatrouillen einer Division feindlicher Torpedoboots an der holländischen Küste. Ein langer Kampf folgte. Einer der feindlichen Torpedoboots wurde versenkt; die übrigen wurden, nachdem sie schwer beschädigt waren, zerstreut. Im Dunkeln konnten die Gefechtsfälle nicht gut beobachtet werden. In derselben Nacht wurde in der Nähe von Schouwenburg ein kurzer harter Kampf zwischen feindlichen und englischen Torpedobooten geliefert und einer unserer Torpedoboots wurde durch ein Torpedoschiff getroffen, durch dessen Explosion zwei Offiziere und 14 Mann getötet wurden. Der Torpedoboot wurde später durch unsere eigenen Schiffe versenkt. Unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

Während aus dem Osten die nachfolgendes zu entnehmen: Aus der Ostsee kamen am 24. Januar zwei deutsche Torpedoboots „S 67“ und „S 68“ an die Küste von Eschwege. Die beiden Boote waren ausgerüstet mit, um ihm keine Verwunden zu überreichen, in Eschwege eintraf und die Schiffe verhandelte, führen ist je zwei holländische U-Boote, Torpedoboots und Schlepper zur Hilfeleistung hinaus. Es stellte sich heraus, daß „S 67“ im Dunkeln war, in das das Wasser in das Boot hineintrat und die Pumpen beständig arbeiten mußten. Mit Unterstützung holländischer Schlepper wurde „S 67“ in Eschwege eingeschleppt. Der Torpedoboot ging am 24. Januar in Eschwege an Land. Der Torpedoboot „S 68“ wurde in der Nähe von Eschwege durch einen feindlichen Zerstörer schwer beschädigt. Der Torpedoboot wurde in der Nähe von Eschwege durch einen feindlichen Zerstörer schwer beschädigt.

## Der Seekrieg.

Seit dem 1. Januar sind die englischen Zerstörer „Gothel“, „Zerstörer“, „Gothel“ und „Zerstörer“ sowie die holländischen Zerstörer „Gothel“.

## Was kann Wissen wirken?

Wir brauchen Gedulde und die neue Verfassung. Wir brauchen Gedulde und die neue Verfassung. Wir brauchen Gedulde und die neue Verfassung. Wir brauchen Gedulde und die neue Verfassung.

Man kann sich kaum mehr darüber wundern, daß die Stimmen der Berliner Presse

### Ich gekämpft und zurückgeblieben

Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben.

Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben.

Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben. Ich gekämpft und zurückgeblieben.

sicherlich nicht von Schaden gewesen, wenn diese Uebereinstimmung in der deutschen Presse allgemein zum Ausdruck gekommen wäre, und es wäre von großem Nutzen, wenn sie von der deutschen Regierung offiziell bestätigt würde.

Man hat den Regierungen der Mittelmächte einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie sich über ihre Kriegsziele nicht so ausführlich geäußert haben, wie die Regierungen der Entente. Der Vorwurf wäre aber wohl noch viel schärfer gewesen, wenn die Regierungen der Mittelmächte ein ähnliches Programm der unerlösten Eroberungen aufgestellt hätten, wie ihre Gegner es getan haben. Die Versicherung, daß die Mittelmächte mit dem Erfolg ihrer Unternehmung ihren eigentlichen Zweck erreicht hätten, daß sie einen Frieden der gegenseitigen Achtung und vollkommenen Gleichberechtigung anstrebten, daß sie keine Rechte für sich beanspruchten, die im Widerspruch zu den Rechten der andern Völker ständen, schließt ein derartiges Eroberungsprogramm vollkommen aus.

Den fortgesetzten Aufforderungen gegenüber, sie sollten doch ihre Friedensziele näher bezeichnen, befinden sich die Mittelmächte in einer keineswegs ganz leichten Lage. Sie können die Uebereinstimmungen der Gegner überleitet

mit ähnlichen Uebereinstimmungen beantworten, in der Absicht, eine Kompensation herbeizuführen. Zu würden aber damit die Leidenden auf der andern Seite von neuem aufstacheln, und in den Reihen ihrer eigenen Völker lebhaften Widerstand wecken. Sie können ungeführt einen Frieden ohne Eroberung und ohne Kriegsschädigung vorschlagen, sie würden aber damit riskieren, daß die Gegner in ihrer Uebereinstimmung von der Ohnmacht der Mittelmächte bestärkt würden, und daß schließlich ein „Ausgleichsfrieden“ zustande käme, der die Forderungen der Gegner wenigstens zum Teile verwirklichte, die der Mittelmächte aber nicht — aus dem einfachen Grunde, weil solche Forderungen dann gar nicht beständen.

Aus dieser Lage ergab sich für die Mittelmächte immer noch der beste Ausweg, wenn sie erklärten, damit einverstanden zu sein, daß die Friedensverhandlungen, wenn immer sie beginnen sollten, auf der Grundlage des von Wilson entworfenen Programms geführt würden, wenn sie sich mit der Verwirklichung der Zweckbestimmungen des Völker einverständnisses einverstanden unter der Voraussetzung, daß die Art, in der dieser Grund durchgeführt wird, nicht auf eine Demütigung eines der beiden Streitparteien hinauslaufen dürfe.

Damit wäre für die Zukunft vielleicht etwas erreicht. Für die Gegenwart und die aller nächste Zukunft wird man sich freilich

## Jedes Opfer, jede Entbehrung.

Zur folgenden bringen wir eine interessante Gegenüberstellung von schönen Worten und — patriotischen Taten. In einer Kundgebung des Bundes der Landwirte in den deutschen Kaiser am 15. Januar 1917 heißt es:

Im heutigen Morgen über unsere Feinde, die über Millionen von uns Frieden angebot, höflich zurückweisen, eigenmächtig einen Kampf, der alles einseitig und Deutschland ganze Jahre kosten wird, und jede Entbehrung zu übernehmen, die einem solchen noch gesteigerten Kampf für Deutschlands glückliche Zukunft das Vaterland von uns verlangt.

Aus Köln a. Rh. wird berichtet, wie sich Landwirte in Ausführung stellen:

Insoweit der Uebernahme der Milchlieferung Kölns durch die Stadtverwaltung und der damit verbundenen Preissteigerung sind zahlreich Milchbauern der Umgegend in einen Streik getreten. Der hierauf „Kölnischer Volksanzeiger“ rief den Bauern zu: „Das sind Zustände, so ungeheuer, daß man weinen, sie treffend zu heißen... Es ist das Leben und das Leben von Säuglingen und Kranken Menschen, das in Gefahr steht.“

Dabei hat Köln mit 40 bis 43 Pfg. den höchsten Milchpreis im ganz Deutschland. Unser Kölner Parteiblatt fordert den Entschluß auf, die Landgesellschaft gegen den Starrsinn der Stadtverwaltung zu kämpfen. Das ist angesichts der dringenden Notlage notwendig, aber wie meinen, daß hier der Staatsanwalt nicht einschreiten sollte? Es wäre

# Zanuschauer Kartoffelpolitik.

Der bekannte Zanuschauer Oldenburg hat, trotzdem ihm, wie er sagt, der Schreibstift verhaftet ist, wieder einen langen Brief gegen die planmäßige Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln geschrieben, und gute Freunde von ihm veröffentlicht die Betrachtungen schleunigst in der Scherzpresse. Daß der brave Zanuschauer, der bekanntlich den Reichstag durch einen Ventriant und zehn Mann auseinandertreiben lassen wollte, mit der ganzen gegenwärtigen Regierungspolitik nicht einverstanden ist, nimmt niemand wunder. Er legt denn auch seinen ganzen Zorn in die niederschnetzenden Worte:

Wirtschaftliche Fragen werden jetzt im Kriege nach politischen Gesichtspunkten geregelt, und die herrschende Sozialdemokratie hat ein Interesse daran, die Landwirtschaft so schlecht wie möglich zu behandeln. Wer die Absicht hat, den christlich-monarchischen Staat zu fördern, der wendet sich jetzt an Philipp Scheidemann...

Daß die Sozialdemokratie gegenwärtig die „herrschende“ sei, ist ein so guter Einfall, daß man dem alten Bolsterey fast die Unterstellung verzeihen könnte, wir hätten ein Interesse daran, die Landwirtschaft so schlecht wie möglich zu behandeln.

Allerdings ist die Sozialdemokratie durchaus nicht mit dem Agrarprogramm des Oldenburg und seiner Freunde einverstanden. Sie hat von Kriegsbeginn an unaufhörlich die planmäßige Regelung der Produktion — auch der landwirtschaftlichen — gefordert. Ihre Vorschläge aber sind abgelehnt, und „Zukunftsmöglichkeiten“ gar nicht erst ernsthaft geprüft worden. Statt dessen hat man den wilden Handel, die wilde Preistreiberi und Aufwecherei inszenieren lassen, um dann — zu spät — mit Höchstpreisen, und schließlich mit unzulänglichen Verteilungsvorschriften dem Nebel zu Leibe zu gehen. Immer hat die Sozialdemokratie diese Regierungsmaßnahmen als Stückwerk und Stückwerk angesehen, und hat tiefer greifende Maßnahmen verlangt. Jetzt aber, wo kein Hindenburg-Brief, kein Köhler-Hendeband-Gelöbnis vom Entbehren der Städten genügend Kartoffeln schaffen kann, jetzt möchte die Oldenburg-Gruppe den Unwillen der Bevölkerung auf die „herrschende Sozialdemokratie“ abwälzen? Der Plan ist dumm, aber doch zu durchsichtig, als daß ihm viele entgehen könnten.

Oldenburg möchte die freie Produktion und den freien Handel wieder einführen, dann würde bald ganz Deutschland in Kartoffeln und Fett schwimmen. Er weiß auch, wie's gemacht werden muß. Sein Bekenntnis in dieser Hinsicht ist wert, auch weitem Kreise bekanntzugeben zu werden:

Daß die Kartoffelversorgung versagt, liegt nur zum Teil an der schlechten Ernte. Sie hat seit Beginn des Krieges auch bei bessern Ernten versagt. Sie muß versagen und wird es im nächsten Jahr erst recht tun, wegen der vollkommen falliggearteten Preisfestsetzung.

Ich gehöre zu den größten Kartoffelproduzenten Deutschlands, habe aber im Frieden fast niemals Kartoffeln verkauft, weil ich zu weit von der Bahn liege und diese Früchte in Brennereien und Stärkefabriken verwendet. Leider habe ich aus wirtschaftlichen Gründen die Anbaufläche für Kartoffeln jetzt einschränken müssen. Die Kartoffel stellt geringe Ansprüche an den Boden, aber große an Adern und Dünger. Im Frieden liefern Kartoffeln die Halbleger der Städte und diejenigen Wirtschaften, welche günstige Verhältnisse haben. Da nun wegen Mangels an andern Dingen die Kartoffeln in viel größeren Mengen gebraucht werden, so müssen als Lieferant von Kartoffeln auch diejenigen Landwirte herangezogen werden, welche früher nicht lieferten, und es müssen größere Flächen bewirtschaftet werden, weil die Fläche infolge schlechter Düngung weniger trägt. Wenn ich z. B. von meinem westpreussischen Besitz 10 000 Zentner Kartoffeln liefern sollte, so ist das herstellbar: es müssen aber folgende Maßnahmen vorhergehen, wenn die Wirtschaft in Gang bleiben soll: Es müssen mindestens 150 Regen, die ich sonst mit Pflaster oder Gerste bestelle, zu Kartoffeln ausgetauscht und 20 Acker an ihrer Bearbeitung und Vermehrung angebracht werden. Die Kartoffel braucht dreimal so viel Bearbeitung als die Getreidefrucht, und um 10 000 Zentner auf 10 Kilometer im freizeitlichen Herbst zur Bahn zu liefern, müssen 20 Pferde 1 Monat fahren und dafür die 20 Ochsen pflügen. Diese Ochsen kosten jetzt 80 000 Mark. Im Frieden wären sie ein Drittel wert. Da sie nun außerdem geschnitten werden müssen, einige davon abgeben und das Anliegerland zwingen kostet, so muß diese ganze Summe fast ganz auf der Verlustseite gebucht werden. Die Aussaat bei Hafer kostet 15 Mark pro Morgen, bei Kartoffeln 80 Mark. Das sind wieder über 10 000 Mark. Die Erntemaschinen und das Risiko des Scheiterns sind nur 4000 Mark sehr gering vermerkt. Es läßt sich auf diesen 10 000 Zentnern Verweg gegen 30 000 Mark Unkosten mehr als auf dem Hafer. Es ist daher in diesem Fall unmöglich, für 4 Mark Kartoffeln zu bauen, der Preis müßte mindestens doppelt so hoch sein. Dieser Preis müßte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede unsichere oder ungewisse Zurechnung zu vermeiden und eine etwaige frühzeitige Lieferung unrentierlicher Kartoffeln zu verhindern. Dann würden diejenigen Landwirte gute Geschäfte machen, deren Wirtschaften von jeher auf Kartoffeln eingerichtet waren. An besten aber ginge es den Konsumenten, die sich jenseits konnten...

Die großen „Opfer und Entbehrungen“, von denen der Bund der Landwirte in seinem Telegramm an den Kaiser sprach, sind nach Oldenburg also nur zu tragen, wenn der Zentner Kartoffeln 80 Mark kostet, und Zentner Kartoffeln 80 Mark kostet, und zwar das ganze Jahr hindurch! Selbstredend müssen auch die andern landwirtschaftlichen Produkte entsprechend im Preise stehen, sonst geht's wirklich nicht für einen der größten Kartoffelproduzenten Deutschlands! „Nur Arbeitskräfte, Städtedünger und lohnende Preise“ können nach Oldenburg das Vaterland vor Hungernot retten. Alles andre heißt „Leeres Streichholz“.

Im übrigen läßt Oldenburg sich keine grauen Haare mehr wachsen:

Mir geht es ausgezeichnet, ich habe nichts mit der Landwirtschaft zu tun, auch nichts mit den Zivilbehörden. Wir leben in Rußland noch nach den alten Grundfragen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, in welcher die Zusammensetzung der Wahlzeiten sich nach den Gehaltsverhältnissen richtete. Satt werden wir alle. Wenn die Lieferung nicht genügt, der kauft sich miserable Butter und bessern Schinken zu 5 Mark das deutsche Pfund, und jeder läßt ihm das Vergnügen.

Die letzteren Sätze werden die Feldgrauen in den Schützengräben mit besonderem Interesse lesen, und sich sehnen nach dem glücklichen Lande, wo die Oldenburger so ganz wie ehemals in der „bürgerlichen Gesellschaftsordnung“ leben können. Derweilen die Familien daheim mit 3 Pfund Kartoffeln pro Kopf und Woche durchhalten müssen! —

## Notizen.

Die russische Sozialdemokratie in der Frage des Friedens. Unter dem Vorsitz des Dumaabgeordneten Scheidje hielt unlängst in Petersburg die linke Fraktion der russischen Sozialdemokratie eine Konferenz ab, auf der gegen das Verhalten des Zarenreiches zum Friedensangebot der Zentralmächte heftiger Einspruch erhoben wurde. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach die Regierung aufgefordert wird, in sofortige Verhandlungen mit den Gegnern zu treten. —

Eine neue Munitionsexplosion in London. Amtlich wird von Reuters über eine Munitionsexplosion in London berichtet, von der man bisher noch nichts gehört hat und die mit der großen Explosion vom Sonnabend nicht zu verwechseln ist. Danach wurden bei der Explosion gestern früh 10 Uhr getötet: 44 Männer, 11 Frauen, 14 Kinder; schwerverwundet: 19 Männer, 34 Frauen, 19 Kinder, leichter verwundet 155 Männer, 102 Frauen, 70 Kinder. —

Kartoffelwucher. Der Kaufmann Cronemann in Dramburg war für das Reich als Kommissionär für den Kartoffel-einkauf bestellt. In dieser Eigenschaft kaufte er auch große Mengen Kartoffeln auf dem Hebeberg, die er dann an die Zentrale weitergab. Statt der ihm zuerkannten Provision berechnete er den Höchstpreis und verkaufte sich dadurch einen Gewinn von 90 000 Mark. Die Staatsanwaltschaft in Stargard verurteilte ihn dafür zu einem Jahr Gefängnis, 2 Jahren Ehrenreueverlust und 3000 Mark Geldstrafe. —

## Depeschen.

### Esiza über Wilson.

W. T. S. Budapest, 25. Januar. (Abgeordnetenhaus.) Auf Anfrage des Oppositionellen Partis Lovasza bezüglich der Votstimmung Wilsons im Senat erklärte Ministerpräsident Esiza: Ich will vor allem feststellen, daß wir gemäß unserer vor dem Kriege konsequent verfolgten friedlichen Politik, gemäß unserer Haltung während des Krieges sowie gemäß unserer in der letzten Zeit eingeleiteten Friedensaktion nur mit Sympathie jedes Bestreben begrüßen können, welches auf die Herstellung des Friedens gerichtet ist. (Lebhafte Zustimmung.) Wir sind insbesondere geneigt, den Gedanken an Austausch radikal des Friedens wegen mit der Regierung der Vereinigten Staaten weiter fortzuführen. Dieser Gedankenaustausch muß naturgemäß im Einklang mit unserer Verbündeten geschehen.

Ich muß vor allem feststellen, daß der Krieg und erklärt war, er sei geneigt, auf Friedensverhandlungen einzugehen, aber auch zugleich erklärt hat, daß er bei diesen Verhandlungen solche Bedingungen stellen wird, welche seiner Ueberzeugung gemäß für die Gegner annehmbar und geeignet sind, als Grundlage eines dauernden Friedens zu dienen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Demgegenüber ist die Aufstellung der Friedensbedingungen, wie diese in der Antwort unserer Gegner an die Regierung der Vereinigten Staaten enthalten ist, gleich bedeutend unwirksam mit der Aufteilung der Monarchie und des Osmanischen Reiches. Dies ist daher die amtliche Ankündigung, daß der Krieg auf unsere Verantwortung gemachten Widerstand und Kampf so lange dauert, als dieses Kriegsziel unter Gegner fortbesteht. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Meine zweite Anmerkung bezieht sich auf das Nationalitäts-Prinzip. Unsere ganze öffentliche Meinung wünscht die freie Entwicklung und das Gedeihen der Nation. Das Nationalitäts-Prinzip kann jedoch in der Bildung von Nationalitäten nur dort unbeschränkt zur Geltung kommen, wo einzelne Nationen innerhalb scharf gegrenzter ethnographischer Grenzen in kompakten Massen auf einem zur Staatsbildung geeigneten Gebiet leben. In solchen Territorien, worauf verschiedene Völkern und Nationen gemischt wohnen, ist es unmöglich, daß jeder einzelne Völkern ein Nationalstaat bilde. (Zustimmung.) Dort kann nur ein Staat geschaffen werden ohne Nationalcharakter, oder dasjenige Volk drückt dem Staate seinen nationalen Stempel auf, welches seiner Zahl und seinem Gewicht nach vorherrscht. Unter solchen Umständen ist daher nur jene beschränkte Geltendmachung des Nationalitätsprinzips möglich, welche der Präsident der Vereinigten Staaten richtig ausgedrückt, indem er folgende Forderungen aufstellt: „Man muß für jedes Volk Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes und der individuellen und sozialen Entwicklung schaffen.“ Ich glaube, daß diese Forderung nirgends in solchem Maße verwirklicht wird, wie in beiden Staaten der Monarchie. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich glaube, daß auf den von einem bunten Gemisch von Völkern und Nationen bewohnten Gebieten im Südosten Europas die Forderung der freien Entwicklung der Nationen vollständig nicht verwirklicht werden können, als dies durch den Bestand und die Herrschaft der österreichisch-ungarischen Monarchie gewährleistet wird. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Wir fassen daher vollständig ein mit den von den Präsidenten der Vereinigten Staaten aufgestellten Forderungen. Wir werden besträbt sein, daß in den in unserer unmittelbaren Nähe liegenden Gebieten dieses Krieges möglichst verwirklicht werde. Ich kann nur wiederholen, daß wir getreu unserer traditionellen auswärtigen Politik, getreu unterm in unserer Friedensaktion eingenommenen Standpunkt und im Verein mit unsern Bundesgenossen bereit sind, alles zu tun, was den Völkern Europas die Segnungen eines dauernden Friedens sichert. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Des Sans nahm diese Antwort einstimmig zur Kenntnis. —

## Die zweite „Möwe“.

\* Amsterdam, 25. Januar. Von hier wird der „Post. Blg.“ telegraphiert: Nach einem Bericht der Exchange Telegraph Company aus Buenos Aires ist der Name der zweiten Möwe „Vineta“. Der Kapitän der „Madroschire“ erklärte mit Bestimmtheit, daß „Vineta“ von einem zweiten Schiffe begleitet war, was die Vermutung erweckt, daß ein aufgebracht Fahrzeug ebenfalls in ein Kaperschiff umgewandelt wurde. Der Kapitän der „Netherby Hall“ sagte in einem Interview, daß er, als er den „Marobeur“ sichtete, ununterbrochen Signale ausgesandt habe, bis ein Schuß über den Bug seines Schiffes ihn zwang, die Silberrufe einzustellen. Er sagt, das feindliche Schiff hätte außer Geschützen auch mehrere Maschinengewehre an Bord gehabt. —

## Die neue „Möwe“ nicht erledigt.

-ng- Stockholm, 25. Januar. Nach einer Meldung des „Nyt Nyheter“ aus Paris hat der brasilianische Marine-Minister erklärt: Das Gerücht von der Versenkung des deutschen Hilfskreuzers durch den englischen Kreuzer „Glasgow“ bestätigt sich nicht. —

## Kein U-Boot versenkt.

W. T. S. Berlin, 25. Januar. (Nicht amtlich.) Der Kommandant des kürzlich in Cadix eingelaufenen englischen Zerstörers „Delphin“ behauptete, am 14. Januar 8 Uhr morgens 14 Seemeilen westlich von Suelva das deutsche U-Boot „U 56“ versenkt zu haben. Es wird hiermit bestätigt, daß weder „U 56“ noch ein andres deutsches U-Boot in Frage kommt. —

## Das letzte Seegefecht.

W. T. S. Berlin, 25. Januar. Zu dem Seegefecht am 23. d. M. gegen 8 Uhr vormittags wurden neun englische Zerstörer beobachtet, von denen der eine sich im sinkenden Zustand befand. Von den übrigen acht führten sieben um das sinkende Schiff herum, während der achte etwa 20 Meter von dem Schiff entfernt stilllag. Dem sinkenden Boot sahen die Baden völlig zu helfen. Das sinkende Boot lag mit der Brücke und der halben Masse der Schiffsleute im Wasser. Mannschaften waren nicht darauf zu erkennen, sie sind offenbar von den andern Booten übernommen worden. Man hatte den sichern Eindruck, daß das sinkende Schiff verloren war.

## Die Luftkämpfe an der Westfront.

W. T. S. Berlin, 25. Januar. Zu den bereits an anderer Stelle gemeldeten Luftgefechten im Westen ist nachzutragen, daß der Gegner zwei weitere Flugzeuge, im ganzen also zehn verlor, denn das zweite Flugzeug stürzte nach einem Luftkampf über Bliers-Brettonnang ab, das zehnte, ein Hispano-Glazier, wurde bei Chauny zur Landung gezwungen. —

## Getreideschmuggel über die Schweiz.

W. T. S. Köln, 25. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Budapest: Am 25. Januar wurde durch Erhebungen der Grenzpolizei festgestellt, daß seit Mai 1915 unter falscher Deklaration mehrere hundert Waggons Getreide über Österreich und die Schweiz nach Italien geschmuggelt wurden. Der Wert der geschmuggelten Werte beträgt über 12 Millionen. Bisher sind zahlreiche Verhaftungen erfolgt; die Erhebungen dauern fort. —

## Gewinn vor Riga.

W. T. S. Großes Hauptquartier, 25. Januar 1917. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Im Artois zwischen Auzer und Somme und an der Aisne-Front nahm die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer zu. Mehrfach kam es im Vorfeld der Stellungen zu Zusammenstoßen von Erkundungsabteilungen.

Südlich von Verron-au-Bac (nordwestlich von Reims) drangen preussische und sächsische Störtrupps in die französischen Gräben und lehrten nach erbitterter Kämpfe mit einem Gefangenen, 30 Gefangene und zwei Maschinengewehre zurück.

### Heeresgruppe Kronprinz.

Durch fortgesetzte Supaden gelang es an der Cambresy-Gebirge zwei Erkundern eines holländischen Reserve-Regiments, einen an Zahl dreifach überlegenen Posten der Franzosen zu überwältigen und mit einem Maschinengewehr in die eigne Linie zurückzuführen.

In den Segefen schickte am Vilsenfeld der Vorpost einer französischen Streifabteilung. Klares Wetter begünstigte die beiderseitige Flieger-tätigkeit.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Beiderseits der An brachten unsere Angriffe mehrere wichtige Stellungen in zehn Kilometern Breite mit 14 Offizieren, 1700 Mann und 13 Maschinengewehren in unsere Hand. Starke Gegenstände herangeführter Reserven konnten unsere Fortschritte nicht hindern.

Westlich von Luzl brachen Störtrupps rheinischer Regimenter in die Dorfstellung von Semernali ein und holten 14 Gefangene heraus.

### Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Gefechte von Jagdabteilungen und nur vereinzelt stärkerer Artilleriefeuer wiederholten sich täglich in dem vorerwähnten Gebirge. Zwischen Gajnu- und Futnata wurden dem Gegner 50 Gefangene abgenommen.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenien.

In der rumänischen Ebene herrschte bei tieferer Kälte im allgemeinen Ruhe. Längs der Donau Geschützfeuer von Ufer zu Ufer und Fortengpörlen.

### Mazedonische Front.

Feuerüberfälle im Cerna-Bozen und Gesecht ohne Erfolg in der Strumebene.

### Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

# Aufruf

## für die deutschen Soldatenheime und Marineheime.

Heer, Marine und Heimat sind in der Schule des Krieges zu einer unaufzählbaren Einheit zusammengeschweißt worden. Während draußen die lebendige Mauer mit Gottes Hilfe und mit Siegeskraft dem Ansturm der Feinde trotzt, während weit jenseits unsrer Grenzen Deutschlands Fahnen vorwärts getragen werden, rühren sich daheim Tag und Nacht schaffende Hände, um für alles zu sorgen, was der deutsche Bruder draußen im Felde und auf See braucht.

So ist es jetzt und so soll es bleiben! Ein deutsches Volk, fest und innig verbunden. Ein Bindeglied zwischen Heer und Heimat sind die deutschen Soldatenheime und die deutschen Marineheime in Ost und West, Nord und Süd.

In besetzten Gebieten, an der Front und in der Heimat, im Krieg und im Frieden sollen sie der deutschen Wehrmacht, die fern von Haus und Hof, fern von den Lieben daheim im Dienste des Vaterlandes steht, ein Stück deutscher Heimat, eine Stätte des Schutzes und der Erholung bieten. Von der obersten deutschen Heeresleitung ist anerkannt worden, daß die seelischen und körperlichen Wohltaten, welche der einzelne Soldat in diesen Heimen genießt, der Schlagkraft der Truppe im ganzen zugute kommen. Das wertvolle Gut der deutschen Soldatenheime, das der Krieg uns erst in seiner vollen Bedeutung hat erkennen lassen, soll uns während des Krieges, aber auch im Waffenstillstand und im Frieden erhalten bleiben.

Helft uns, überall, wo deutsche Soldaten stehen, deutsche Soldatenheime bauen!  
Die Hände aufeinandergebend, aber die Herzen und die Hände weit auf, so wollen wir hinter unsern Feldgrauen stehen, ein Mann und ein Volk!

### Der Ehren-Ausschuß:

*Herzog von Württemberg*  
*geb. von Spurling*

*Fräulein von Bülow*  
*geb. von Kracht*

*Caroline von Meißner*  
*geb. von der Lippe*

*Erzherzog von Wangelstein*  
*Margarete Michaelis*

v. Drott zu Solz, Staatsminister. v. Loebell, Staatsminister. v. Stein, Kriegsminister. Dr. Lenze, Finanzminister. Zimmermann, Staatssekret. des Auswärt. Amts. Admiral v. Capelle, Staatssekret. des Reichsmarineamts. Generallieutnant v. Kessel, Oberbefehlshaber in den Marken. Generalleutnant Gröner, Chef des Kriegsamts. Dr. Freiherr v. Weizsäcker, Kgl. Württembergischer Ministerpräsident. Freiherr von und zu Bodenhausen, Großherzog. Sadouy, Minister des Innern. Dr. v. Ewald, Großherzog. Hessischer Staatsminister. Freiherr v. Siegel, Großherzog. Großherzog. Hessischer Gesandter. Nothe, Großherzog. Weimarer Staatsminister. Dossart, Großherzog. Staatsminister Mecklenburg-Strelitz. Ruffart, Minister der Justiz und Vorsitzender des Staatsministeriums Oldenburg. Schaller, Herzog. Staatsminister Sachsen-Weimarer. v. Wulffow, Herzog. Staatsminister Sachsen-Altenburg. Dr. Laue, Herzog. Staatsminister Anhalt. Freiherr von der Necke, Fürst. Staatsminister Schwarzburg-Rudolstadt. Der Landesdirektor des Fürstentums Waldeck-Pyrmont. v. Meding, Fürst. Staatsminister Neuh. Ältere Linie. v. Hinüber, Fürst. Staatsminister Neuh. jüngere Linie. Freiherr v. Feilitzsch, Fürst. Staatsminister Schwarzburg-Rippe. Der Staatsminister vom Fürstentum Lippe-Deimold. Hanseatischer außerordentlicher Gesandter und beschließender Minister Dr. Sieveling. Senator Kulenkamp, Senat der Freien Reichs- und Hansestadt Lübeck. Prof. Dr. v. Summ, Rektor der Universität Berlin. Vermuth, Oberbürgermeister von Berlin. Vorsitzender des Verbandes des Deutschen Städtetags. Dr. Luther, Geschäftsführer des Deutschen und des Preussischen Städtetags. Oberkonsistorialrat Dr. Meißner, weltlicher Stellvertreter des Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats. Dr. Joeppen, katholischer Feldpropst der Armee. D. Wölffing, Coadj. Feldpropst der Armee. Dr. Julius Pief, Geheimer Regierungsrat, Vorstand der jüdischen Gemeinde Berlin. General der Kavallerie v. v. Pfuell, Vorsitzender des Zentralkomitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz. Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Boethke, Preussischer Landesverein vom Roten Kreuz. Gräfin Wilhelm Groeben, Vorsitzende des Hauptvorstandes der Vaterländischen Frauenvereine. D. Dr. Dryander, Oberhof- und Domprediger, Ehrenvorsitzender des Ausschusses für Soldaten- und Eisenbahnerheime an der Ost- und Südfront. Pastor Schiele, Vorsitzender des Vorstandes der Pflege der weiblichen Jugend Deutschlands. Pastor Cremer, Hauptgeschäftsführer der Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins.

### Der Haupt-Arbeitsausschuß:

Unterhauptschreiber Dr. G. Michaelis, Vorsitzender. Pastor Schieme, stellvertretender Vorsitzender. Dr. G. Niedermeier, erster Schriftführer. Inhabler Sanders, zweiter Schriftführer. Unterhauptschreiber Dr. Conze, Schamacher, Fabrikant Rosenkranz, Schreier, und Direktor Weber, Brühl (für die Nationalvereinigung der Evangelischen Junglingsvereine Deutschlands). Generalpräses Kosters und Generaldirektor Veen (für die katholischen Junglingsvereine Deutschlands). Kammergerichtsrat Dr. Fuert (für den Preussischen Landesverein vom Roten Kreuz). Oberkonsistorialrat v. Weissberg und Hauptmann v. Jochinski (für das Königl. Preussische Kriegsmünzamt).

### Arbeitsmarkt

**Ein junges Mädchen** gesucht für 2 Personen Sabotstraße 1, Eing. Andr.-Kriegsmann-Str. 1. Gg.

**Tüchtige Gortierinnen** zum sofortigen Eintritt gesucht. D. Neumann handlung, Kaiser-Etto-Ring 1c. 240

**Frauen** s. Kohlrübenscheiben gesucht. Melbungen Eisenhütter-Str. 72. Carl Stange. Ede Spielgarten-Platz.

**Saubere Aufwartung** s. b. 10 pers. mit. gesucht. Enger, Schützenstraße 22.

**Frauen** gewandt und geübt im Sade-sortieren, sofort gesucht. Sadtfabrik Sudenburg 245 Jordanstraße 4.

**Endelortierinnen** Handstaplerinnen Maschinennäherinnen und Plannäherinnen 2503 werden gesucht. St. Michaelstraße 20a.

**Maurer und Arbeiter** hell sofort ein 256 Hermann Stoeter Nachf., Kaiser-Wilhelm-Str. 12.

**Tücht. Drecker-Druckbinder** 2514 suchen. Walter Ochs & Co., Hasselbachstraße 6.

**Fischer und Maschinenarbeiter** für Heeresarbeit hell ein A. Bebenroth, Magdeburg Str. 1. 245

**Einem älteren tüchtigen Kutscher** sowie mehrere Arbeiter hell ein hohem Lohne hell ein Theodor Hitzeroth Holzhandlung 252 Fernerseeber Weg 6.

**Kutscher und Arbeiter** suchen für sofort R. Knyrim & Co. 2517

**Jüngerer Hausdiener** sowie Aufwärterin für sofort gesucht 2519

**Markworth** Schreiber Straße 7.

**Väterlehrling** unter günstig. Bedingungen hell ein an Herrn. Jahn, Schmeißer, Kanalarstraße 21.

**Geldschmeibelehrling** unter günstig. Bedingungen hell ein an Herrn. Jahn, Schmeißer, Kanalarstraße 21.

**Arbeiter (15 Jahre)** hell ein an Herrn. Jahn, Schmeißer, Kanalarstraße 21.

**Tücht. Lehrling** hell ein an Herrn. Jahn, Schmeißer, Kanalarstraße 21.

**Warenlehrling** hell ein an Herrn. Jahn, Schmeißer, Kanalarstraße 21.

**Wir suchen für dauernde Beschäftigung** und bei gutem Lohne **ungelernte Arbeiter** in größerer Zahl. Arbeitsnachweis der **Fabrik Premnitz** Rathenow, Bahnhofstraße 22.

**einen Lehrling.** Kapellener Telefon- und Installationsgeschäft u. L. L. Hasselbachstraße 6a.

**Stämmige Frauen u. Mädchen** werden für sofort bei hohem Einkommen für unsere Jungfernerzucht gesucht. **Berlin-Burger Eisenwert** Aktiengesellschaft. 2516

**Zigaretten** zu Fabrikpreisen an Private 165 **Bonitas** Zigaretten-Fabrik in allen Preislagen verhandelt während des Krieges **Abgabestelle nur im Torweg** Große Mühlstraße 18 Magdeburg.

**Pferde** -Stußhaare, -Mähnenhaare, -Fesshaare, -Schwanzhaare, gewaschene Ochsenchwanzhaare, Schweineborsten und Schweinehaare **E. Liebenow, Magdeburg,** Straßstraße 22.

**Franz Schulze,** 66 Breitenweg 66 Fernsprecher 3713 gegenüber Café Gohndorfer, Eingang Postamt. Diese Woche kommt ein großer Posten **Enten, Poularden, Hühnerchen**

**Rekruten** erfahren alles Wissenswertes über das Rekrutenleben aus dem vom Genossen A. Genhardt verfaßten Buch **Der treue Kamerad** Ein Wegweiser durch das Rekrutenleben für Arbeiterjungen. Preis 70 Pfg. Anbestellen durch die Parteibuchhandlungen und deren Nebenvereine.

**F. Pützkuhl** Linienstraße Nr. 128 Hüte, Mützen, Säcke, Handschuhe, Wäsche, Kraut, Messertrager, Stöcke etc.

**Industriearbeiter** nehmt zum Handwajchen nur das echte **Sinze = Blichblatt** 3387

**Aschersleben.** Deutscher Metallarbeiter-Verband. Sonntag, 28. Januar, 11 Uhr, im Prinz von Preußen Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal, 2. Bericht über die Vereinsverwaltung, 3. Vortrag des Reichsleiters Otto v. ... (Halle) über das Hilfsdienstgesetz. Zahlreiche Beteiligung erwartet. Die Ortsverwaltung.

**Trauer-** Hüte, Kleider, Blusen, Röcke Handschuhe, Schleier, Krepps Schürzen usw. in allen Preislagen und größter Auswahl **Schnellste Anfertigung von Trauerkleidern** **Lange & Münzer** Breitenweg 51, 51a, 52

**Zahn-Praxis** A. Sungatowski Nimmereichstraße 6/B. Künstliche Zähne u. Gebisse, Stützähne, Zahntrouen jedes Systems. Schmerzbesichtigung und Erhaltung der empfindlichen Zähne. Anzählen, Plombieren und Reinigung der Zähne wird auf das sorgfältigste ausgeführt. 3471 Zugelassen zur Kranentlasten. Sprechzeit: 9 bis 6, Sonntags 9 bis 12.

Mehrere gebrauchte **Marmeladen-Eimer** 5 und 10 Pfund Inhalt, zu 228 kaufen gesucht

**Curt Rabe** Moltkestraße, Ecke Fürstenufer

**Sümereien** Gemüse- und Blumenjamen, Erbsen und Bohnen empfehlen

**Otto Fuchs** Samenhandlg., Magdeb. Str., Kanalarstraße 18. 249

**Gehen Ihre Uhren nicht?** Reparaturen an Regulatoren, Weckern sowie Uhren jeder Art.

**Fr. Pöllnitz, Uhrmacherei** Schönebeckstr. 3a. Kein Laden

Sprechmaschinen, Schallplatten, Uhren, 3474 Rasterapparate, Taschen-Lampen, Batterien, etc. taufen Sie gut bei **H. W. Prell,** Schreibbogen 2. - Alle Platten nehme bis 30 g in Zahlung.

**Anzüge, Alfter und Paletots** im Abonnement getragen, gut erhaltene Kleidungsstücke nur noch bis 1. März vorrätig.

**J. Büscher,** Eingang Kaiserstr. 23, 24.

**Mandolinen, Gitarren, Zithern** Handharmonikas vert. ausweisen **W. Reimann, Lindlerstr. 10**

**Haar** ausgefallene, tolle **Gehilfen, Breitenweg 110**

**Schweine** vertichtet (50% Entschädigung) **Agentur der „Veritas“** Beaumontstr. 11. Equine

**Bermietungen.**

Wohn., Z.L., St. 3. 1. 1. 173, vom 21. Stephansbr. 30. 81. Hausm. 10/11